

# Komparatistik

Jahrbuch  
der Deutschen Gesellschaft  
für Allgemeine und Vergleichende  
Literaturwissenschaft

2018



AISTHESIS VERLAG

AV

# Komparatistik

Jahrbuch  
der Deutschen Gesellschaft  
für Allgemeine und Vergleichende  
Literaturwissenschaft

2018

Herausgegeben im Auftrag des Vorstands  
der Deutschen Gesellschaft für Allgemeine  
und Vergleichende Literaturwissenschaft  
von Annette Simonis, Martin Sexl und Alexandra Müller

AISTHESIS VERLAG

---

Bielefeld 2019



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Aisthesis Verlag Bielefeld 2019  
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld  
Satz: Germano Wallmann, [www.geisterwort.de](http://www.geisterwort.de)  
Alle Rechte vorbehalten

[Open Access] ISBN 978-3-8498-1637-7  
[Print] ISBN 978-3-8498-1386-4  
[E-Book] ISBN 978-3-8498-1387-1  
ISSN 1432-5306  
[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.

Sibylle Penkert

## CANDIDE : TRENCK „redivivus“ – Ein Politicum!

### Eine Glosse in eigener Sache

Kurz nach dem Erdbeben von Lissabon am 24. November 1755 schreibt Voltaire an seinen Bankier Tronchin: „Man wird ganz schön in Verlegenheit sein zu enträtseln, wie die Gesetze der Bewegung solche furchtbaren Verwüstungen in der besten aller möglichen Welten anrichten können [...]“<sup>1</sup> Man wird auch ganz schön in Verlegenheit gewesen sein, welche Gesetze der Interpretation auf *Candide oder der Optimismus*, die Beste aller Welten etc., in den nunmehr vergangenen fast 260 Jahren zwecks Enträtselung der erdbebenartigen Erschütterung seines Textes anzuwenden waren, vom ersten Satz, märchenhaft, ganz zu schweigen: „Il y avait en Westphalie, dans le château de Mr. le Baron de Thunder-tronckh, un jeune garçon [...]“<sup>2</sup>

Die französischen, englischen und deutschen Kommentare zum allgemeinen „Candide“ sind Legion. „Die Wirklichkeit als Hauptfigur“ heißt es bei dem überzeugendsten deutschen Beispiel.<sup>3</sup> Die bekannten (leicht erkennbaren) Entschlüsselungen vermehrte Hildebrandt um die beachtliche, aber ansonsten kaum beachtete grausam-„preußische“ Variante: nachmals Friedrich d. Gr. bzw. II. von Preußen als „König der Bulgaren“ gegen „die Avaren“, die Franzosen, im gerade schaurig stattfindenden Siebenjährigen Krieg (etwas später die bekannte Schlacht bei Minden, 1. August 1759, mit Dr. Ralph „EDITOR“). Aber hatte nicht gerade er wenigstens die Folter abgeschafft? Jedoch, Spießrutenlaufen (bis zum blutigen Ende bei Voltaire) war noch in vollem Gange. Und vor allem: Beim ersten Satz, an die preußischen Provinzen in Westfalen am Rhein gemahnend, versagten bisher – nun schon seit Jahrhunderten (!) alle Interpreten. Das zur Enträtselung deutlichst mehrfach „aufgegebene“ Schloss „Thunder-tronckh“ hatte schon im sogenannten „La Vallière“-Manuskript, der einzigen bekannten Diktat-Kopie aus Schwetzingen (16. Juli – 4./5. August 1758), permanent Voltaires *eigenhändige* Korrekturen an diesem ominösen Namen vorgesehen:<sup>4</sup> Mehrfach war „trunckh“ zu „tronckh“ verändert. Wozu das? Welches offensichtliche Anagramm war hier im Spiel? „Que faut-il donc faire? Rien, se taire, vivre en paix, et manger son pain [...]“; hatte Voltaire am 27. Dezember

---

1 Zit. n.: Dieter Hildebrandt (Hg.). *Voltaire, Candide. Dichtung und Wirklichkeit*. Frankfurt a. M.: Ullstein, 1963. S. 13.

2 Voltaire. *Candide ou l'Optimisme. Traduit de l'Allemand de Mr. le Docteur Ralph, 1759. Edition critique*. Hg. Christopher Thacker. Genf: Droz, 1968; *Candide ou l'Optimisme. Kommentierte Edition*. Hg. Jean Goldzink. Paris: Flammarion, 2007. S. 101-234 (Abb.); Étienne Calais. *Étude sur Candide, Voltaire*. Paris: Ellipses, 2019.

3 Vgl. Hildebrandt. Voltaire, Candide (wie Anm. 1). S. 8.

4 Vgl. Ira O. Wade. *Voltaire and Candide. A Study in the Fusion of History, Art and Philosophy*. Princeton N.J.: Princeton UP, 1959. S. 148.

1757 an Pastor Élie Bertrand geschrieben, offensichtlich schon auf den Spuren seines „Gartens“ ... Da lag vor allem schneidendes, *ihm selbst* widerfahrenes Unrecht nur kurz zurück, analog Admiral Byngs Schicksal im „Candide“, der realiter am 14. März 1757 (entgegen Voltaires heftigem Protest) hingerichtet worden war. Seine späteren Aktionen (Calas-Affäre etc.) sind bekannt (weniger eine frühere – Courtils – 1743 in Preußen ...!).

Vier Jahre zuvor, im Sommer 1753, hatte Friedrich d. Gr. Voltaire in der freien Reichsstadt Frankfurt a. M. durch den preußischen Gesandten verhaften und sechs Wochen lang bei Gasthof-Zwangsinternierung, zuletzt aber deutlich räuberisch-brutal-ruppiger Privatbewachung „aufhalten“ lassen, um, nach dem Eklat in Potsdam, vermisser Gedichte wieder habhaft zu werden. Voltaire war wirklich „am Ende“, hatte Angst, kam aber davon! Und: War „the scetal of Voltaire’s Conte“ wirklich „fundamentally fictional and fictional in the most stereotyped manner“, wie Ira Wade nach seinen aufschlussreichen Recherchen feststellte?<sup>5</sup>

Den ganzen Reiseplot hatte er u. a. aus Fougeret de Monbrons *Cosmopolite* (London 1753) und Bougeants *Voyage merveilleux du Prince Fan-Féredin, dans la Romanie* (Paris 1735) annähernd entschlüsselt, aber tat sich da nicht ein fundamentaler Widerspruch zur von Hildebrandt konstatierten „Wirklichkeit“ auf? Wie lässt er sich auflösen? Pittoresker Reiseroman durch die „Schlechteste aller Welten“, exemplifiziert an einem Bastard, dem naiven Candide aus westfälischem Adels-„Fehltritt“, im übertragenen und im wörtlichen Sinn – in ein vom Krieg überzogenes Europa und sein Ausland katapultiert aus „Donnerstrunkshausen“? 1778 hatte Mylius versuchsweise zusammengefasst,<sup>6</sup> was nicht zusammenpassen wollte. Danach „nichts Neues vor Paris“! Niemand hatte an das Nächstliegende und eigentlich Offensichtliche gedacht: eine anagrammatische Inszenierung, wie sie der junge Voltaire mit seinem eigenen, richtigen Nachnamen – AROUET L e J eune<sup>7</sup> *bekanntermaßen* – vorgenommen hatte. Dafür fehlte sozusagen das „Corpus delicti“, nämlich u. a. der Anlass. Meine jahrzehntelangen Recherchen aufgrund eines eklatanten Verdachts führten mich schließlich zu einem „Trivialroman“ des Vicomte E. DU JEU (aus dem Englischen übersetzt), der in einer Fußnote (!) seines *A Prussian Casanova [= Trenck]* einen winzigen Hinweis auf einen „Roman-à-clef“ gibt.<sup>8</sup> Im Feuilleton des *Journal des Débats* vom 28. März 1920: Die Rezension von Maurice Spronck *Le Roman d’une Princesse prussienne* bezieht sich auf „das Tabu“ – nämlich des Freiherrn Friedrich von der Trencks (1727-1794) kurze dramatische Amour bei Hofe in

5 Ebd. S. 297. Kurz und bündig in Jean Orioux. *Das Leben des Voltaire*. Frankfurt a. M.: Insel, 1985. S. 604. Zu Candide schreibt er auf einer halben Druckseite: „Alles missverstanden!“ Also: Immer noch deutsch-französisches Tabu?

6 Vgl. *Candid* (sic!). Übersetzung und Nachwort von Ernst Sander. Stuttgart: Reclam, 1971. S. 107.

7 Vgl. Hans Pleschinski. *Briefwechsel Voltaire/Friedrich der Große*. München: dtv, 2012. S. 7; Christiane Mervaud. *Voltaire et Frédéric II: Une dramaturgie des Lumières 1736-1778*. Oxford: Voltaire Foundation, 1985.

8 Emmanuel DU JEU (Viscount.). *A Prussian Casanova [Baron F. Von Der Trenck]*. Translated by W. Montgomery. London: A. & C. Black, 1924. S. 123.

Potsdam 1744/1745 während der Karnevalssaison.<sup>9</sup> Im Mittelpunkt des schnell verstummten seinerzeitigen Hofkletsches (Gräfin Voß u. a.) standen des Königs jüngste (nach Ulrike) noch unverheiratete Schwester Amalie (1723-1787) und der vormalige Cornet Trenck, „Favorit“ (!) seines Zeichens, nun Ordonanzoffizier in Potsdam: Seit Bruno Franks Roman (1926), dem Ufa-Film mit Dorothea Wieck, Eckart von Nasos *Preußische Legende* und der Fernsehserie in den Siebzigern (mit Matthias Habich) etc. ins „Mediale“ abgeglitten und wissenschaftlich obsolet – vergessen.<sup>10</sup>

Viel wichtiger ist aber zur Lebensgeschichte Trencks die sogenannte „Blutbibel“ aus seiner Magdeburger Festungshaft (seit 2014 – als Band I im Textteil ediert<sup>11</sup>). Davon existierten etwa acht Exemplare (1758-1762), nur eins davon ist vollständig erhalten und im Besitz vom Berliner Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz. Meine Recherchen dort haben ergeben, dass für die seinerzeitige Amalie, als Äbtissin im nahegelegenen Quedlinburg seit 1755 und während des Krieges 1757-1760 in Magdeburg *sehr wohl* Trenck-Kontakte anzunehmen sind. Aktenanalytisch ist außerdem auf einen *einzigsten* Hinweis zur Existenz jener oft angesprochenen und immer gelegneten Briefe der Prinzessin an Trenck von 1744/1745 Verlass.<sup>12</sup>

Voltaire hatte ohne Frage Kenntnis von *dem* Tabu.<sup>13</sup> Er selbst hat sich zum *Candide*-Schloss zitativ nur an Gräfin Bentinck, Berlin, geäußert. Friedrich

9 Vgl. Friedrich von Oppeln-Bronikowski. *Abenteurer am Preußischen Hofe 1700-1800*. Berlin: Gebrüder Paetel, 1927. S. 96-108, ders. *Liebesgeschichten am Preußischen Hofe*. Berlin: Gebrüder Paetel, 1928. Siehe auch Bruno Frank. *Trenck. Roman eines Günstlings*. Neuausgabe. Berlin: Hofenberg, 2017. Und am wichtigsten ernsthaft zum späten Trenck: Walter Grab. *Friedrich von der Trenck. Hochstapler und Freiheitsmartyrer und andere Studien zur Revolutions- u. Literaturgeschichte*. Kronberg/Ts.: Scriptor, 1977. Klassisch: Gustav B. Volz (Hg.). *Friedrich der Große und Trenck. Urkundliche Beiträge zu Trencks „merkwürdiger Lebensgeschichte“*. Berlin: A. W. Hayn's Erben, <sup>1</sup>1926 [Georg Olms, <sup>2</sup>1977].

10 Es gibt zwei buchartige Veröffentlichungen im Internet von einem Polizisten (Heiko Günther. *Friedrich Freiherr von der Trenck. Liebhaber der Prinzessin Anna Amalie von Preußen, Gefangener Friedrich des Großen*. Remscheid: Rediroma 2012) und einem sogenannten „Weltumsegler“ (Douglas Norman Parker. *Hohenzollern. Tragic Private Lives*. Uublish.Com 2005). Letzterer hat immerhin eigene oder hilfswise durch Übersetzer halbwegs sporadisch aktenanalytische Anstrengungen unternommen, – ersterer vor allem zu den berühmten und antiquarisch teuer gehandelten emblematischen Trenck-Bechern unabhängig heimatkundlich recherchiert.

11 Werner Vogel (Hg.). *Die „Blutbibel“ des Friedrich Freiherr von der Trenck (1727-1794)*. Köln/Weimar/Wien: Böhlau, 2014. S. 17. Siehe auch Panajotis Kondylis (Hg.). *Der Philosoph und die Lust – Eine Anthologie*. Berlin: Xenomoi, 2016; Jean Starobinski. *Das Rettende in der Gefahr. Kunstgriffe der Aufklärung*. Frankfurt a. M.: Fischer, 1990. S. 138-186 und André Glucksmann. *Voltaire contre-attaque*. Paris: Robert Laffont, 2014.

12 S. im Allgemeinen meinen „Vor“lass – Trenck-Sammlung – im GStAPK (Stargard Antiquariatsangebot 1928: Winzige Indizien könnten große Folgen haben!).

13 Allgemein: Peter-Michael Hahn. *Friedrich II. von Preußen*. Stuttgart: Kohlhammer, 2013. S. 59. Nach meinen aktenanalytischen Ostfriesland-Recherchen ist nicht

d. Gr. antwortete ihm auf die Übersendung am 28. April 1759<sup>14</sup> und nannte Candide „einen modern gewandeten Hiob“. Genauso hatte sich Trenck in den Klageliedern Jeremias selbst in der *Blutbibel* bezeichnet: ein Jahr nach Voltaire (1754) in der auch freien Reichsstadt Danzig (!) (von polnischem Einfluss abgesehen) verhaftet und für fast zehn Jahre in der „Sternschanze“, seinem Spezialkerker in der Festung Magdeburg bei „eiserner Ration“ angekettet. Gut möglich, dass der König dann schon mit seiner Schwester, die ihn nach der desaströsen Schlacht von Hochkirch 1758<sup>15</sup> im Feldlager besuchte, Trenck-Details besprochen hat. Es hätte nicht ganz so schlimm kommen müssen, aber eine auch Voltaire nicht unbekannte preußische diplomatische Demarche von 1754 mit dem Ziel, Trenck in die französischen Überseekolonien zu „exportieren“ (und dort als Gefangenen standesgemäß zu behandeln, auf „Nimmerwiedersehen“, versteht sich) war seinerzeit an Wetterbedingungen und dem Kriegsbeginn gescheitert. Voltaire wird Trencks Reise-Fluchtroute zwischen der Desertion 1746/1747 aus der Festung Glatz und vielen Reisen durch Holland bis Russland (Regimentskommandeur – nominell in Tobolsk, Sibirien) und zurück nach Österreich als Major (1754) auch nicht verborgen geblieben sein. Nur scheint sie zunächst bei seinem zweiten Potsdam-Aufenthalt (1750-1753) keine Rolle gespielt zu haben (Tabu in Kraft! Prinzessin Amalie als „seine“ Schauspielerin in der Hauptrolle von „Zaire“<sup>16</sup>, am 12. Januar 1751).

Jedoch: Nach „Frankfurt“ stand ein Gespenst, nämlich „un jeune garçon“ im Raume ...! Voltaire kannte von häufigen Besuchen in Westfalen den jungen Grafen Wilhelm *Friedrich* Ernst von Schaumburg-Lippe (1724-1777). Im (nur auf Lebenszeit) Fürstentum im Bückeburger Schloss war er häufig zu Gast. Es entstand dort sogar ein Gedicht auf Prinzessin Amélie! ... *von Bückeburg!* Cunégonde lässt nun auch grüßen, denn im nahegelegenen Kloster Borgholt ist Kaiserin Kunigunde, Gemahlin Heinrich II. (wie auch in einem Baseler Altarbild) verewigt. Einen passenderen Kandidaten (Candidus/Friedrich) gab es aber im *preußischen* Trenck, dem offensichtlich die auch preußische Amalie (inzwischen bekannt leidend verunstaltet) *in Wirklichkeit fiktiv* beigezeltet war. „*Trenck von Tonder*“ ist der offizielle Adelsblatt-verbürgte Name<sup>17</sup>, so wie Voltaire ihn

---

auszuschließen, dass eine Tochter – nämlich die bekannte Amalie Schönhausen – im August oder September 1745 in einem schlesischen Kloster geboren worden sein könnte. Weiteres dazu in meinen im GStAPK gelagerten Akten.

14 Hans Pleschinski. Brief 176 (wie Anm. 7). S. 459f.

15 Trencks einzige und wohl grausamste Kriegserfahrung war Hohenfriedberg 1745. Dazu allgemein Gerd Heinrich. *Friedrich II. von Preußen. Leistung und Leben eines großen Königs*. Berlin: Duncker & Humblot, 2009. S. 54f. und Tim Blanning. *Friedrich der Große. König von Preußen*. München: C. H. Beck, 2018.

16 Marc Serge Rivière. „Women’s Responses to Voltaire’s Writings in the 18<sup>th</sup> Century“. *New-Zealand Journal of French Studies* 22, 1 (2001): S. 15.

17 Allgemein: Wolfgang Neugebauer. „Der Adel in Preußen im 18. Jahrhundert“. *Der europäische Adel im Ancien Régime*. Hg. Ronald G. Asch. Köln: Böhlau, 2001; Ulrike Höroldt. „Adelsarchive als politische Aufgabe – Ein Geleitwort“. *Adelslandschaft Mitteldeutschland. Die Rolle des landsässigen Adels*. Hg. Enno Bünz/ Ulrike Höroldt/Christoph Volkmar. Leipzig: Leipziger UV, 2016. S. 11-15.



gekannt haben müsste ... Ein Name mit Donnerhall sozusagen! Zu ihm gehören die vielen englischen Quellen des „thunder“: Swift, Fielding etc. Thronk (Thron-Persiflage?) soll vielleicht auch camouffieren: ziemlich durchsichtiger „Thron-Favorit“?

„Sinnlich, sittlich, satirisch“ – so ließe sich eine zukünftige Mediengeschichte der Frühaufklärung als Aufbau eines Netzwerks aus emblematischen Bildern und Bechern Trencks schreiben. Autobiografische Notschreie sozusagen, nun mit *Candide* als Zeitzeugen! Der beabsichtigte Band dazu kann nicht mehr erscheinen.<sup>18</sup> Gesucht wird deshalb schon länger jemand, dem ins Stammbuch zu schreiben wäre:

En somme, ce qui a si fortement impressionné les hommes n'a pas été tant le désastre en lui-même que l'évènement vu à travers la sensibilité de grand homme. Encore une fois un poète a été le législateur de l'humanité.<sup>19</sup>

Immer eingedenk Trencks Bibel-Emblem Nr. 3: „Toujours le même“ mit anagrammatisch ausgemalter Signatur!

Hier in meiner Trauer Höhlen  
hält mir die Vernunft das Licht  
[...]  
Unglück ist ja kein Verbrechen:  
Strafe schimpft nicht, nur die That  
groß, und kluge Welt wird sprechen  
was der Trenck verdienet hat.  
[...]  
Wer in Ketten edel denket  
und im Unglück lachen kan,  
bleibt, wird gleich sein Recht gekränket  
in sich selbst ein großer Mann.  
Der Verdienste wahrer Lohn  
kommt nicht von der Fürsten Thron  
[...]<sup>20</sup>

Und Emblem Nr. 285: „Ein Anhang auf ein Becher Bild“:

Kämpffe Trenck! Du darfst nicht zittern  
Weil Amalia dich beschützt:

18 Vgl. meine Ankündigung im Jahrbuch *Komparatistik* 2012: *Freiherr Friedrich von der Trenck (1727-1794). Emblematisches und Autobiographisches in der sogenannten „Blutbibel“ (1760)*. Hg. Sigrid Bauschinger/Sibylle Penkert. Frankfurt a. M./Bern/New York: Peter Lang, 2013 (=Kulturtransfer und Geschlechterforschung, 10). S. 194f. Vgl. Sibylle Penkert (Hg.). *Emblem und Emblematisches (16. bis 20. Jahrhundert)*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1978 (Einleitung/Abb.).

19 Theodor Besterman. *Voltaire. Essays*. Oxford: Oxford UP, 1962. S. 13.

20 GStA PK, VI. HA, N1 Trenck, F. von der, Nr. 1, Trenck'sche Blutbibel, S. 791, Archivdatenbank, S. 254 und 257.

Wer auf ihre Großmuth stützt  
 Der trotz allen Ungewittern.  
 Und gesetzt, Du siegest nicht  
 So wird Deine Asche grünen  
 Wenn die edle Fürstin spricht  
 Er war würdig mir zu dienen  
 Denn der Beyfall kluger Welt  
 Zeigt auch in der Gruft den Held.<sup>21</sup>



Abb. Des Friedrich Freiherrn von der Trenck merkwürdige Lebensgeschichte:  
 Titelkupfer der ersten Ausgabe der Memoiren Trencks von 1787.

21 *Blutbibel*, S. 926, s. a. 529.

Und schließlich folgendes Emblem:



Wenn Bacchus mir den Rücken kehrt  
 reicht mir Neptun den Krug zum Trinken  
 wenn mich Dianen trieb beschwert  
 und Venus die edle Lüste wirken  
 so bin ich von Vulcan bewacht,  
 der alles was das Herz erquicket  
 durch seine Grausamkeit ersticket,  
 weil mich sein Grimm zum Slaven macht.